

AUSEINANDERSETZUNGEN MIT DEM DEUTSCHEN KOLONIALISMUS  
IN DEN ZEITGENÖSSISCHEN LITERATUREN AFRIKAS

Als der in Sansibar geborene und in England lebende Schriftsteller Abdulrazak Gurnah 2021 den Literaturnobelpreis erhielt, wurde damit ein Autor ausgezeichnet, der den deutschen Kolonialismus im ehemaligen Deutsch-Ostafrika in seinen Romanen wiederholt kritisch beleuchtet. Gerade *Afterlives*, erschienen 2020, mag den Ausschlag für den Preis gegeben haben. Darin thematisiert der Autor kunstvoll das Leben zweier Kolonialsoldaten, der sogenannten Askaris, und führt ihre Geschichte schließlich bis in die unmittelbare Gegenwart fort. *Schillers Musenalmanach für das Jahr 1798* wird Hamza von seinem deutschen Offizier zum Geschenk gemacht und begleitet seinen Erwerb der deutschen Sprache. Passenderweise wurde Gurnah 2023 eingeladen, die Schillerrede zu halten. Sandra Richter hielt die Laudatio; in ihrem vorliegenden Beitrag setzt sie sich noch einmal mit *Afterlives* auseinander. Diese Schillerrede gab den Anstoß zum vorliegenden Diskussionsforum.

Die mangelnde Bekanntheit Abdulrazak Gurnahs am Tag der Bekanntgabe des Nobelpreises war begleitet von fehlenden oder vergriffenen Übersetzungen des gleichwohl in Kent lehrenden und in England publizierenden Autors. Dies hat sich zwischenzeitlich geändert. Dennoch bleibt symptomatisch, dass es zwar eine Popularität des deutschsprachigen Afrikaromans gibt – sowohl auf dem Literaturmarkt wie auch in der Forschung –, dass aber Literatur, die sich aus Sicht afrikanischer Länder mit dem deutschen Kolonialismus auseinandersetzt, weitgehend unbekannt ist. Die nationalphilologische Perspektive der deutschsprachigen Germanistik führt hier anscheinend dazu, dass eben die deutschsprachigen und in Deutschland verfassten Romane in den Blick geraten, nicht aber die auf Englisch, Französisch, Suaheli oder Deutsch in Afrika geschriebenen literarischen Texte über die deutsche Kolonialzeit. Zwar enthält das *Handbuch Postkolonialismus und Literatur* einen Beitrag zur »Deutschen Kolonialgeschichte im Spiegel fremdsprachiger Literaturen«, doch schon die Länge des verschiedenen Literatursprachen umfassenden Beitrags deutet auf das scheinbar karge Material.<sup>1</sup> Im Zuge der gegenwärtigen Forschung zu afropäischer Literatur und

1 Nina Berman, Dirk Götsche und Thorsten Schüller, Deutsche Kolonialgeschichte im Spiegel fremdsprachiger Literaturen, in: *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*, hg. von Dirk Götsche, Axel Duncker, Gabriele Dürbeck, Stuttgart 2017, S. 333–342.

der wachsenden Zahl Schwarzer deutscher Schriftsteller:innen verändert sich das Diskursfeld derzeit so, dass gerade diese Stimmen den deutschen Kolonialismus und seine Folgen hörbarer als zuvor neu beleuchten.<sup>2</sup> Gianna Zoccas Beitrag wirft ein Schlaglicht auf eine solche literarische Stellungnahme zum deutschen Erbe in Kamerun.

Die deutsche Kolonialzeit ist nicht ohne die anschließende französische und englische in den ehemals deutsch kolonisierten Ländern Afrikas zu denken. Sie überlagert die deutsche, auch wenn strukturelle Veränderungen der Gesellschaften durch die Kolonisierung bereits mit der deutschen Zwangsherrschaft beginnen. Umsiedlungen, Zwangsarbeit beim Eisenbahnbau und auf den Plantagen, Umstellung der Bewirtschaftungsformen und die Zerstörung traditioneller Herrschaftssysteme kennzeichnen auch den deutschen Kolonialismus.<sup>3</sup> Wie deutscher, englischer und französischer Kolonialismus gegeneinander ausgespielt werden, wird dabei nicht nur in der deutschen Kolonialliteratur über Togo manifest,<sup>4</sup> sondern auch in Ahmadou Kouroumas *Monnè, outrages et défis*. Wie Fidèle Yaméogo zeigt, werden die Kolonialmächte Deutschland und Frankreich bei Kourouma unter dem ironischen Blick des Erzählers entlarvt. Bei den zeitgenössischen kamerunischen Autor:innen geht der Blick jedoch zunächst auf die französische Kolonialzeit, so z. B. bei Hemley Boum oder Léonora Miano.<sup>5</sup> Patrice Nganang dagegen widmet sich in *Mont Plaisir* (Dt. *Der Schatten des Sultans*) der Herrschaft des Sultans Njoya, die sich im Gespräch zwischen einer nun bejahrten ehemaligen Sklavin des Palasts und einer amerikanischen Wissenschaftlerin entfaltet, welche im Anschluss an ihre Archivrecherchen – die der Autor selbst durchgeführt hat – orale Geschichte zu den Quellen ins Verhältnis setzen will. Nganang, der in Bayreuth promoviert hat und heute in den USA lehrt, verbindet seine drei geographischen Ankerpunkte in diesem spannend erzählten Roman, dessen Übersetzung in Deutschland beim kleinen unabhängigen Verlag Peter Hammer erschienen und vergriffen ist.<sup>6</sup>

2 Jeannette Oholi, *Afropäische Ästhetiken. Plurale Schwarze Identitätsentwürfe in literarischen Texten des 21. Jahrhunderts*, Bielefeld 2024.

3 Achille Mbembe, *La naissance du maquis dans le Sud-Cameroun (1920–1960): histoire des usages de la raison en colonie*, Paris 1996; Sebastian Conrad, *Deutsche Kolonialgeschichte*, München 2023.

4 Richard Küas, *Götzen. Kolonial-Drama in vier Akten*, Berlin 1907.

5 Beide sind auf dem französischen Buchmarkt und in der Forschung wohl etabliert. Hemley Boum, *Gesang für die Verlorenen*, übersetzt von Gudrun und Rolf Honke, Wuppertal 2018; dies. *Die Tage kommen und gehen*, Wuppertal 2022; Léonora Miano, *Crépuscule du Tourment I*, Paris 2017.

6 Patrice Nganang, *Der Schatten des Sultans*, übers. v. Gudrun und Otto Honke, Wuppertal 2012. Der Roman wird bei Berman, Göttsche, Schüller erwähnt, 2020 erschie-

Es ist wichtig, die Frage der Sichtbarkeit auf dem Buchmarkt oder in der Forschung bei der Beschäftigung mit afrikanischen und afrodiasporischen Autor:innen zu berücksichtigen. Dies gilt sowohl für Publikationen in Deutschland wie auch in afrikanischen Ländern. Gerade die Publikationsgeschichte von Dualla Misipos *Der Schüler aus Duala*, zunächst 1973 als Typoskript erschienen, jetzt neu veröffentlicht in einem kleinen Verlag,<sup>7</sup> ist hier kennzeichnend. Dieser nun wiederentdeckte Text, auf den die Beiträge von Gianna Zocco und Klaus Tezokeng Bezug nehmen, gehört neben Theodor Michaels *Deutsch sein und schwarz dazu* und den Beiträgen von Anna G. und Frieda P. in der Anthologie *Farbe bekennen* zu den wenigen deutschsprachigen Zeugnissen von Schwarzen Personen mit eigener Kolonialvergangenheit.<sup>8</sup>

Auch in Afrika finden sich aktuelle literarische Publikationen zur deutschen Kolonialgeschichte in kleinen, wenig wahrgenommenen Verlagen. So erschien Kangni Alems Essaysammlung *Dans les mêlées*, in dem sein wichtiger und unübersetzter französischsprachiger Text »Wo ist Togoland?« enthalten ist, in einem Kameruner Verlag und ist in Deutschland in nur einer Bibliothek verfügbar.<sup>9</sup> Für das Diskussionsforum befasst sich Gabriel Kombasséré mit Alems Suche nach dem lokalen Gedächtnis der Kolonialzeit. In den Ländern veröffentlichte Literatur hat es schwer, international wahrgenommen zu werden, selbst bei einem etablierten Autor wie Alem. Dabei ist die Verlagssituation durchaus heterogen. Kritisch betrachtet der Autor Sami Tchak die geläufige Praxis der Selbstpublikation und das fehlende Lektorat bei vielen Kleinverlagen;<sup>10</sup> daneben stehen jedoch ehrgeizige und international vernetzte Verlage wie Jinsaane in Dakar oder Graines de pensée in Lomé, das auch Übersetzungen in lokalen Sprachen Togos veröffentlicht. In Kamerun macht sich der in Berlin habilitierte Alexandre Kum'a Ndumbe III (\*1946) um die Erforschung und wis-

nen weitere Beiträge dazu: Paul N. Touré, The Archeology of Emotional Life in Patrice Nganang's *Mount Plaisant*, *Research in African Literatures* 51 (2020), H. 2, S. 40–62; René Demanou, Das kulturelle Gedächtnis der Kolonialvergangenheit im globalen Kontext, Bielefeld 2020.

7 Dualla Misipo, *Der Junge aus Duala*, Köln 2022.

8 Theodor Michael, *Deutsch sein und schwarz dazu*, München 2013; Anna G. und Frieda P., Unser Vater war Kameruner, unsere Mutter Ostpreußerin, wir sind Mulattinnen, in: *Farbe bekennen. Afrodeutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte*, hg. von Katharina Oguntoye, May Opitz [Amin], Dagmar Schultz, Berlin 1986, S. 65–84.

9 Kangni Alem, *Dans les mêlées. Les arènes physiques et littéraires*, Yaoundé 2009, S. 19–48. Die deutsche Übersetzung wird in der Anthologie *Editing colonialism*, hg. von Annette Bühler-Dietrich, Carsten Kretschmann, Sylvia Schlettwein und Denis Ouédraogo 2026 bei Metzler erscheinen.

10 Sami Tchak, *Les chemins de l'universel*, in: *Écrire l'Afrique-Monde*, hg. v. Achille Mbembe und Felwine Sarr, Dakar/Paris 2017, S. 343–352.

senschaftliche wie literarische Beschreibung der Kolonialzeit verdient; beim Berliner Verlag AfricAvenir erschien 2006 eine elfbändige Werkausgabe. Ob es weitere literarische Texte zur deutschen Kolonialgeschichte gibt, die derzeit in afrikanischen Ländern veröffentlicht werden, konnten wir nicht eruieren.<sup>11</sup> Die lokalen Forscher:innen, die wir fragten, brachten keine weiteren Vorschläge – auch hier könnte es daran liegen, dass sich viele Germanist:innen in Afrika eben wie die deutschen Kolleg:innen mit deutschsprachiger Literatur befassen. Um mehr darüber zu erfahren, wie die deutsche Kolonialzeit literarisch von ehemals Kolonisierten wahrgenommen wird, gilt es also, den Horizont über den europäischen Buchmarkt hinaus zu erweitern, das zeigt auch das Beispiel Namibia.

Dem anhaltenden Interesse für die deutsche Kolonialzeit im heutigen Namibia im deutschsprachigen Afrikaroman,<sup>12</sup> wie z. B. *Herero* von Gerhard Seyfried,<sup>13</sup> *Einsam in Südwest* von Jürgen Leskien<sup>14</sup> oder *Steinland* von Bernhard Jauman<sup>15</sup> steht eine breite Literatur internationaler Autor:innen<sup>16</sup> und namibischer Autor:innen in verschiedenen Sprachen gegenüber, die sich aus namibischer Perspektive mit dem deutschen Kolonialismus und seinen Auswirkungen befassen. So finden sich über den deutschen Kolonialismus in Namibia im Vergleich zu den anderen ehemaligen deutschen Kolonien zahlreiche Texte aus anderen afrikanischen Ländern, wie zum Beispiel der 2016 erstmals in englischer Sprache erschienene historische Roman *The Scattering* von Lauri Kubuitsile aus Botswana.<sup>17</sup> Während Kubuitsile, die ursprünglich aus den USA stammt, mit ihrem Roman über die Freundschaft zweier Frauen vor der Kulisse des Widerstands der Herero gegen die deutschen Kolonialherren in Südwest und der Anglo-Buren-Kriege in Südafrika eine vergleichsweise hohe internationale Sichtbarkeit erlangt hat, ist der 2018 zunächst auf Afrikaans erschienene Roman *Die Keiservoël oor Namaland* (Englisch: *The Scourge of the Kaiserbird*) des südafrikanischen Autors Koos Marais außerhalb Namibias und Südafrikas kaum bekannt, obwohl er zu den wenigen Texten gehört, die sich mit den deut-

11 Berman, Götsche und Schüller diskutieren in ihrem Überblick noch weitere Texte, auf die wir hier nicht eingehen können.

12 Vgl. Dirk Götsche, *Deutsche Kolonialgeschichte als Faszinosum und Problem in neuen historischen Afrika-Romanen und historischen Biographien zur afrikanischen Diaspora*, in: *Postkoloniale Germanistik. Bestandsaufnahme, theoretische Perspektiven, Lektüren*, hg. von Gabriele Dürbeck und Axel Dunker, Bielefeld 2014, S. 355–416.

13 Gerhard Seyfried, *Herero*, Berlin 2003.

14 Jürgen Leskien, *Einsam in Südwest*, Berlin 1991.

15 Bernhard Jaumann, *Steinland*, Reinbek b. Hamburg 2012.

16 vgl. Berman, Götsche, Schüller 2017.

17 Lauri Kubuitsile, *The Scattering*, Windhoek 2024; Zerstreuung, übers. v. Ivana Maurovic und Maria Meinel, Berlin 2022.

schen Kolonialverbrechen an der einheimischen Bevölkerung aus der Sicht der Nama befasst.<sup>18</sup>

Auch (ehemalige) Expats schreiben immer wieder über ihre Erfahrung der Nachwehen des deutschen Kolonialismus in der heutigen namibischen Politik und Gesellschaft, wie etwa Jaspar David Utley, ehemaliger Direktor des British Council in Namibia, in seinem Roman *The Lie of the Land*<sup>19</sup> oder die ehemals in Namibia stationierten Entwicklungshelferinnen Almut Hielscher und Uta König in ihrem Kriminalroman *Mord am Waterberg*.<sup>20</sup>

Mehr als in den anderen ehemaligen deutschen Kolonien äußern sich namibische Autor:innen zu dem Thema deutsche Kolonisierung im Allgemeinen und Völkermord an den Herero und Nama im Besonderen. Dies geschieht hauptsächlich in der Form biografischer Texte wie *Mama Penec* von Uazuvarua Ewald Katjivena<sup>21</sup> oder historischer Romane, wie etwa *Treibholz* von Helmut Sydow<sup>22</sup> oder *The weeping graves of our ancestors* von Rukee Tjingaete;<sup>23</sup> aber auch in Kurzgeschichten, Gedichten und Theaterstücken finden sich zahlreiche Hinweise und manchmal explizite Auseinandersetzungen mit dem komplexen Erbe »Südwests«. Nelson Mlambo zeigt in seinem Beitrag über die Kurzgeschichte *At the Tropic of Jackal* von Sylvia Schlettwein<sup>24</sup> und die biografische Erzählung *Mama Penec* von Katjivena, wie namibische Autor:innen unterschiedlicher ethnischer Herkunft in verschiedenen literarischen Darstellungsformen und Genres mit jedoch ähnlicher Symbolik und ähnlichem Effekt den deutschen Kolonialismus und seine bis heute sicht- und erfahrbaren Folgen verarbeiten.

Im namibischen Kontext könnte man sogar argumentieren, dass fast alle belletristischen Texte von namibischen Autor:innen sowie Texte über das heutige Namibia eine Auseinandersetzung mit dem deutschen Kolonialismus sind.

18 Koos Marais, *Die Keiservoël or Namaland*, Pretoria 2016; Koos Marais, *The Scourge of the Kaiserbird*, Pretoria 2018.

19 Jaspar David Utley, *The Lie of the Land*, Windhoek 2017.

20 Almut Hielscher, Uta König, *Mord am Waterberg*, Königswinter 2017.

21 Uazuvarua Ewald Katjivena, *Mama Penec. Transcending the Genocide*, Windhoek 2020; Uazuvarua Ewald Katjivena, *Mama Penec. Eine Auseinandersetzung mit dem Völkermord*, übers.v. Heide Beinhauer, Windhoek 2023.

22 Helmut Sydow, *Treibholz. Geschichte einer Freundschaft und einer Liebe*, Windhoek 2008.

23 Rukee Tjingaete, *The Weeping Graves of our Ancestors*, Selbstverlag 2017.

24 Sylvia Schlettwein, *At the Tropic of Jackal*, In: *Bullies, Beasts and Beauties*, hg. von Isabella Morris und Sylvia Schlettwein, Windhoek 2012, S. 275–278; dt. *Am Wendekreis des Schakals*, in: *Hauptsache Windhoek*, hg. von Schlettwein und Erika von Wietersheim, Windhoek 2013.

Zum einen machen die Nachfahren deutscher Siedler, Mitglieder der Schutztruppe und der deutschen Kolonialverwaltung zusammen mit später nach Namibia ausgewanderten Deutschen einen festen Bestandteil der heutigen namibischen Bevölkerung aus und gelten als eigene namibische Ethnie. Zum anderen stehen aktuelle politische Diskussionen, wie die Landreform in Namibia, die Forderungen nach Reparationen für den Genozid an den Nama und Herero und die kontroverse »Gemeinsame Erklärung« (*Joint Declaration*) der deutschen und namibischen Regierungen direkt in Bezug zum deutschen Kolonialismus.<sup>25</sup> Der Fall Südwest bzw. Namibia ist nicht nur sozio-politisch, sondern auch literarisch ein singulärer: Sowohl Nachfahren der ehemaligen Kolonisatoren als auch der ehemals Kolonisierten verarbeiten als Autoren das Verhältnis zueinander und zu Deutschland. Umso erstaunlicher ist es, dass namibische Literatur, auch die in deutscher Sprache oder Übersetzung erhältliche, recht wenig Aufmerksamkeit auf dem deutschen Buchmarkt, im deutschen Feuilleton und in der germanistischen Forschung erhält.<sup>26</sup>

Das liegt mit Sicherheit auch an den begrenzten Möglichkeiten, namibische Publikationen auf dem internationalen Buchmarkt zu verbreiten: Selbst der Verlag der University of Namibia, UNAM Press, und der für namibische Verhältnisse viel publizierende Kuiseb Verlag haben keinen direkten Zugang zu Vermarktung und Vertrieb ihrer Titel über die namibischen Landesgrenzen hinweg; schon der Zugang zum Buchmarkt im benachbarten Südafrika gestaltet sich schwierig. Da sich auch bei in Deutschland verlegten namibischen Autor:innen wie der beim Hamburger Palmato-Verlag erschienenen Erika von Wietersheim (*Nur 24 Zeilen, Auszeit, Guten Morgen Namibia*)<sup>27</sup> die Verkaufszahlen und die Beachtung in der Forschung in Grenzen halten, stellt sich die Frage, inwiefern die geringe Sichtbarkeit namibischer Literatur auch auf mangelndes Interesse und Wissen in Rezension und Forschung zurückzuführen ist.

Mit Blick auf die Frage der literarischen Auseinandersetzung mit dem deutschen Kolonialismus ist es also nötig, einerseits die materielle Verfügbarkeit und

25 Die 2021 aufgesetzte und 2024 weiter diskutierte Joint Declaration by the Federal Republic of Germany and the Republic of Namibia ist noch nicht unterzeichnet. <https://www.parliament.na/wp-content/uploads/2021/09/Joint-Declaration-Dokument-Genocide-rt.pdf>

26 Vgl. Sylvia Schlettwein, When the colonised imperialists go post-colonial. Namibian-German literature since Independence, in: Writing Namibia. Literature in Transition, hg. von Sarala Krishnamurty and Helen Vale, Windhoek 2018, S. 327–346.

27 Erika von Wietersheim, *Nur 24 Zeilen*, Palmato, Hamburg 2017; Erika von Wietersheim, *Auszeit*, Palmato, Hamburg 2017; Erika von Wietersheim, *Guten Morgen Namibia*, Palmato, Hamburg 2019.

Bibliomigrancy der gedruckten Texte zu beachten.<sup>28</sup> Nicht berücksichtigt haben wir hier orale Gattungen wie Loblieder von Griots oder Praise Singers, die zum Beispiel in Namibia fixiert wurden.<sup>29</sup> Was Ostafrika angeht, kommt für unübersetzte Texte in Suaheli die Sprachbarriere hinzu.<sup>30</sup> Andererseits aber gilt es breit zu lesen, um auf Spuren der deutschen Kolonialgeschichte in literarischen Texten zu stoßen. So erscheint nebenbei die Referenz auf die verabscheuten deutschen Kolonisatoren in der togoischen Kolonialhochburg Sokodé in Tchaks Roman *Le continent du tout et du presque rien*, und Friedenspreisträgerin Tsitsi Dangarembga, wie Gurnah 2021 ausgezeichnet, lässt im zweiten Teil ihrer Trilogie, *The Book of Not*, die Hauptfigur ein auch von deutschen Nonnen geleitetes Internat in Harare besuchen.<sup>31</sup>

Deutlich mehr mediale Aufmerksamkeit als die afrikanische Auseinandersetzung mit der deutschen Kolonialgeschichte und ihren Folgen erfährt in den letzten Jahren die Frage der Restitution, deren verzögerte Durchführung Bénédicte Savoy in ihrem Überblick zur deutschen Verhinderungsgeschichte von Restitution in *Afrikas Kampf um seine Kunst* aufgezeigt hat.<sup>32</sup> Kooperative

- 28 Venkat Manis Ausführungen zur materiellen Grundlage von Weltliteratur erweisen sich besonders für die geringe Mobilität von in Afrika publizierten Texten als relevant. Neue Möglichkeiten wie books on demand können hier zur Verfügbarkeit im Norden, nicht jedoch in den Ländern selbst führen; Aktivitäten wie der Salon du livre africain in Paris, 2025 zum vierten Mal durchgeführt, sollen für die Sichtbarkeit lokaler Literaturen sorgen, die aber nur einen Teil der ausgestellten Literatur ausmachen. Zu Bibliomigrancy siehe Venkat Mani, *Recoding World Literature. Libraries, Print Culture, and Germany's Pact with Books*, New York 2017.
- 29 Vgl. Larissa Förster, *Land and Landscapes in Herero oral culture: cultural and social aspects of the land question in Namibia, Analyses and Views*, Edition 1, 2005 [online] [https://www.kas.de/documents/252038/253252/7\\_dokument\\_dok\\_pdf\\_6396\\_1.pdf/3692dobo-10eb-74da-d4df-6c022907371c?version=1.0&t=1539673320863](https://www.kas.de/documents/252038/253252/7_dokument_dok_pdf_6396_1.pdf/3692dobo-10eb-74da-d4df-6c022907371c?version=1.0&t=1539673320863) [aufgerufen 20/03/2025]
- 30 Siehe dazu Sangas Artikel über Mugyabuso Mulokozi's Roman *Ngome ya Mianzi* (1991), der lokalen dezentralisierten Widerstand während des Hehe-Aufstands beleuchtet. Imani Sanga, *Sonic figures of heroism and the 1891 Hehe–German war in Mulokozi's novel Ngome ya Mianzi*, *Journal of Postcolonial Writing* 55 (2019), H. 5, S. 698–709; siehe auch Berman, Götsche, Schüller, S. 333–335, die nicht auf Mulokozi eingehen.
- 31 Sami Tchak, *Le continent du tout et du presque rien*, Paris 2021 (dt. *Der Kontinent von allem und beinahe nichts*, übers. von Annette Bühler-Dietrich, Berlin 2024); Tsitsi Dangarembga, *The Book of Not*, Banbury 2006 (dt. *Verleugnen*, übers. v. Anette Grube, Berlin 2023).
- 32 Bénédicte Savoy, *Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage*, München 2021.

Theaterprojekte befassen sich mit Ethnologie und Kunstraub;<sup>33</sup> in der Literatur sind diese Themen nicht unbekannt, spielen derzeit aber keine prominente Rolle.<sup>34</sup>

Mit der Verschiebung des Blicks auf die literarische Wahrnehmung der deutschen Kolonialzeit außerhalb Deutschlands möchte dieses Forum, das afrikanische Wissenschaftler:innen einbezieht, zum Dialog über eine gemeinsame Geschichte und deren Folgen in sowohl der deutschen Gesellschaft als auch in der Gesellschaft der ehemaligen Kolonien einladen.

33 Jan-Christoph Gockel und Serge Aimé Coulibaly, *Les statues rêvent aussi. Vision einer Rückkehr*, Münchner Kammerspiele, 2022; Group 50:50, *The Ghosts are Returning*, 2022.

34 Stark rezipiert wird international Sharon Dodua Otoo's Roman *Adas Raum*, in dem ein Armband durch die Jahrhunderte wandert. Otoo, *Adas Raum*, Berlin 2022. Siehe dazu z. B. Oholi, *Afropäische Perspektiven*.